

Mitteilungen
Arbeitskreis für Hausforschung e.v.

AHF-Jahrestagung 2015 in Mühlhausen, Thüringen

»Fachwerkbau des 17. Jahrhunderts/
Wiederaufbau nach Katastrophen«

5. bis 8. Oktober 2015



Mühlhausen (Thüringen), Holzmarkt 12, Stadthaus von 1660 (i). Wiederaufbau nach Brand von 1649; links die Kapelle des Antoniusspitals. Foto: Thomas Nitz, 2014.

Editorial

Esslingen, im August 2015

Liebe Mitglieder,

die Dokumentation und Erforschung von Fachwerkbauten gehören traditionell zu den herausragenden Arbeits- und Interessensgebieten des Arbeitskreises für Hausforschung und seiner Mitglieder. Die Erfahrung zeigt allerdings, dass unsere wissenschaftliche Aufmerksamkeit dabei häufig lokal oder regional fokussiert ist. Ungeachtet dessen wissen wir von einer überregionalen Verbreitung in Deutschland und der Fachwerkbau erstreckt sich sogar über weite Teile West-, Nord- und Osteuropas.

In den letzten Jahren waren Ulrich Großmann und Klaus Freckmann sehr viel in Frankreich unterwegs, um den dortigen Fachwerkbestand in den unterschiedlichen Regionen näher zu untersuchen. In Vorgesprächen mit dem Vorstand entwickelte sich in diesem Kontext die Idee, eine AHF-Tagung zum Thema „Fachwerk in Europa“ durchzuführen. Um den Fragen nach Regionalität und Überregionalität, nach Gemeinsamkeiten und Unterschieden nachzugehen, erscheint uns eine Konzentration auf den Zeitraum des späten Mittelalters und der frühen Neuzeit sinnvoll, da hier die interkulturellen Zusammenhänge in noch nicht nationalistisch geprägten Epochen wirksam waren.

Mittlerweile liegt dem Vorstand das konkrete Angebot des Germanischen Nationalmuseums Nürnberg vor, im Herbst 2017 in dortigen Räumlichkeiten eine gemeinsame, vorwiegend international geprägte Fachtagung zum Thema „Fachwerk in Europa“ zu veranstalten.

Da eine solche Tagung deutlich mehr Vorbereitungszeit benötigt als sonst für AHF-Jahrestagungen zur Verfügung steht, müsste dieser Tagungsvorschlag bereits auf der Mitgliederversammlung 2015 in Mühlhausen diskutiert und beschlossen werden.

Ich wünsche allen Tagungsteilnehmerinnen und Tagungsteilnehmern eine gute Anfahrt nach Thüringen und verbleibe

Mit herzlichen Grüßen



(Prof. Dr. Michael Goer)
Vorsitzender

Inhalt der AHF-Mitteilungen 86, 2015

Editorial	2
AHF-Tagungen	3
AHF-Nachrichten	6
AHF-Regionalgruppen	7
Berichte	9
Rezensionen	15
Buchhinweise	18
Anmeldeformular zur AHF-Tagung	19
Impressum	20

AHF-Tagungen

AHF-Jahrestagung 2015 in Mühlhausen (Thüringen)

vom 5. bis 8. Oktober 2015

»Fachwerkbau des 17. Jahrhunderts/ Wiederaufbau nach Katastrophen«

Die diesjährige Tagung des AHF wird vom 5. bis 8. Oktober 2015 in der ehemaligen Reichsstadt Mühlhausen in Thüringen stattfinden, im Mittelalter direkt nach Erfurt die bedeutendste Stadt Thüringens. Diese Stadt ist nicht nur reich an besonders hochwertigen Baudenkmalern, sondern bietet mit günstigen Unterkünften in großer Zahl auch praktisch optimale Tagungsmöglichkeiten. Auch die Erreichbarkeit ist mit dem PKW (B 247 Leinefelde-Worbis-Gotha; B 249 Sondershausen-Eschwege) und der Bahn (von Süden über Kassel-Wilhelmshöhe, von Norden über Göttingen, von Osten über Erfurt) aus allen Himmelsrichtungen sehr gut.

Die Tagung findet statt im **Puschkinhaus** (Puschkinstraße 3, 99974 Mühlhausen) am südwestlichen Rand der Altstadt, fußläufig aus der Stadt gut zu erreichen, aber auch mit Parkmöglichkeiten. In diesem ehemaligen Logenhaus, das nach einer Nutzung als „Haus der Deutsch-Sowjetischen Freundschaft“ nach 1989 wieder restituieret wurde, befindet sich ein großer Tagungssaal im Oberschoß, davor weitere Räume für das Tagungsbüro etc. Das Puschkinhaus übernimmt auch unsere Pausenversorgung und die Mittagessen während der Tagung, schließlich wird dort auch unser Abschlussabend am Donnerstag stattfinden.

Das **Thema** unserer diesjährigen Jahrestagung werden der Fachwerkbau des 17. Jahrhunderts sein sowie der Wiederaufbau nach Katastrophen unterschiedlicher Art; hinzu kommen Beiträge und Führungen zum Tagungsort, darunter ein Abendvortrag im Rathaus zu dessen Erforschung, womit wir auch an die Lüneburger Tagung anknüpfen. Die Jahrestagung findet in Kooperation und mit Unterstützung des Landesamtes für Denkmalpflege Thüringen und der Stadt Mühlhausen statt.

Die Tagung beginnt am Montag, 5. Oktober, um 13:30 Uhr und endet am Donnerstag, 8. Oktober, mit einem gemeinsamen Abendessen. Die **Exkursion** am Mittwoch, 7. Oktober, führt uns nach Nordhessen und Südniedersachsen.

Tagungsgebühren: 130 Euro für Mitglieder; 80 Euro für Studierende oder Arbeitslose; 150 Euro für Nichtmitglieder; 70 Euro für Referenten.

Inbegriffen sind: Tagungsunterlagen, Pausenkaffees, Mittagsverpflegungen, zwei Abendessen, Busfahrt, Führungen.

Überweisung bei Anmeldung auf das Konto des AHF bei der Sparkasse Rhein-Nahe, IBAN DE63 5605 0180 0001 0056 51 – SWIFT-BIC: MALADE51KRE.

Hinweis: Der AHF tritt nicht als Reiseveranstalter auf und muß daher alle diesbezügliche Haftung ablehnen. Insbesondere die Teilnahme an Exkursionen und Besichtigungen erfolgt ausdrücklich immer auf eigene Gefahr.

Anmeldung bis zum 13. September 2015: Elektronisch an mariana.bauer@rps.bwl.de. Postalisch an AHF, Landesamt für Denkmalpflege, Berliner Straße 12, 73728 Esslingen. Das **Anmeldeformular** finden Sie auf der vorletzten Seite dieses Mitteilungsblattes.

Übernachtung: Nach den beiden vorhergehenden Tagungen in Aarhus und Basel als besonders teuren Regionen sind in Mühlhausen zahlreiche günstige Unterkünfte vorhanden. Die Vermittlung übernimmt gerne die städtische **Tourismus-Information** (03601-404770), die auch unter folgendem Link zu erreichen ist: www.muehlhausen.de/de/kultur-und-tourismus/tourist-information/

Daneben bietet das **Puschkinhaus**, in dem die Tagung stattfindet, ca. 20 Zimmer zu einer Sonderpreis von 51 € (EZ), 54 € (1 Person im DZ), 76 € (DZ) sowie 77 € (Ferienwohnung für 2 Pers.) an (jeweils mit Frühstück); Link zur Reservierung (Hinweis auf die AHF-Tagung nicht vergessen!):

www.puschkinhaus.com/Reservieren#1738404_dNyMp6fe_PROD

AHF-Mitteilungen

Tagungsprogramm

Montag, 5. Oktober 2015

13:30 Begrüßung

Sektion Mühlhausen und Umgebung

14:00 – 14:30 Uhr

Helge Wittmann

Mühlhausen – Geschichte der Reichsstadt im Spätmittelalter und in der frühen Neuzeit

14:30 – 15:00 Uhr

Jörg Willner

Der zweitgrößte Stadtwald des Reiches (3.000 ha) und die Bauholzversorgung

15:00 – 15:30 Uhr

Andreas Formann

Haustypologie Mühlhausen

15:30 – 16:00 Uhr

Thomas Nitz

Das Phänomen Rolf Aulepp – Ein Beitrag zur Geschichte der Haus- und Bauforschung

16:30 - 17:00 Uhr Kaffeepause

17:00 - 18:30 Uhr

Stadtführungen in Gruppen ab Puschkinhaus

Öffentlicher Abendvortrag im hist. Rathaus

19:00 - 20:00 Uhr

Udo Hopf

Das Mühlhauser Rathaus – Baugeschichte seit 1250

Im Anschluss: Empfang durch die Stadt Mühlhausen im historischen Rathaus

Dienstag, 6. Oktober 2015

Sektion Bauen im 17. Jahrhundert

09.00 – 09.30 Uhr

Heinrich Stiewe

Fachwerkbau des 17. Jahrhunderts in Westfalen-Lippe

09.30 – 10.00 Uhr

Klaus Freckmann

Fachwerkbau des 17. Jahrhunderts in Rheinland-Pfalz

10.00 – 10.30 Uhr

Ulrich Klein

Hessischer Fachwerkbau des 17. Jahrhunderts

10:30 – 11:00 Uhr Kaffeepause

11.00 – 11.30 Uhr

Torsten Lieberenz

Ländliche Fachwerkbauten des 16. und 17. Jahrhunderts im Kyffhäuserkreis

11.30 – 12.00 Uhr

Christine Müller

Archivalische Quellen zur Geraer Stadtapotheke aus dem frühen 17. Jahrhundert

12.00 – 12.30 Uhr

Yves Hoffmann/Uwe Richter

Zum Hausbau in Freiberg im 17. Jahrhundert

12.30 – 13.00 Uhr

Diskussion

13.00 – 14.00 Uhr

Gemeinsames Mittagessen im Puschkinhaus

14:00 – 16:00 Uhr

Objektbesichtigungen in Mühlhausen in Gruppen

Kaffeepause individuell

16:30 – 17:00 Uhr

Konrad Bedal

Widersprüche und wenig Wandel – Bemerkungen zu Zeitphasen im Fachwerkbau Frankens zwischen 1600 und 1750

17.00 – 18.00 Uhr

Detlef Wulf

„Tätschdachhäuser“ des Berner Oberlandes aus dem 17. Jahrhundert

18.00 -18.30 Uhr
Diskussion zum Hausbau im 17. Jahrhundert

*Im Anschluss Sitzung des Vorstandes und
Arbeitsausschusses im Puschkinhaus*

Mittwoch, 7. Oktober 2015

Exkursion nach Nordhessen und Südniedersachsen

08.00 Uhr Abfahrt in Mühlhausen, Parkplatz
Blobach (Markt)

08.00 – 08.30 Uhr
Fahrt von Mühlhausen nach Wanfried

08.30 – 09.30 Uhr
Besichtigung von Wanfried

09.30 – 10.00 Uhr
Fahrt nach Eschwege über Meinhard-
Grebendorf
Busstopp am Keudell-Schloß Grebendorf

10.00 – 11.30 Uhr
Besichtigung von Eschwege

11.30 – 11.50 Uhr
Fahrt nach Bad Sooden-Allendorf

11.50 – 13.00 Uhr
Besichtigung von Bad Sooden-Allendorf

13.00 – 13.15 Uhr
Fahrt zur Burg Ludwigstein

13.15 – 14.30 Uhr
Mittagsimbiss auf Burg Ludwigstein

14.30 – 15.00 Uhr
Fahrt nach Hann.-Münden

15.00 – 16.45 Uhr
Besichtigungen in Hann.-Münden, Stadt und
Schloß

17.00 – 17.30 Uhr Fahrt zum Ludwigstein

17.30 – 19.45 Uhr
Abendessen auf Burg Ludwigstein

20.00 – 21.30 Uhr
Rückfahrt nach Mühlhausen

Donnerstag, 8. Oktober 2015

08:30 – 10:30 Uhr
Mitgliederversammlung mit Vorstandswahlen

10:30 – 11:00 Uhr Kaffeepause

Sektion Wiederaufbau nach Katastrophen I Bautechnische Aspekte

11.00 – 11.30 Uhr
Dirk de Vries
Befunde für Katastrophen im Baubestand

11.30 – 12.00 Uhr
Ulrich Knapp
Baustellenorganisation nach der Katastrophe.
Der Wiederaufbau von Kirchheim/Teck nach
1690

12.00 – 12.30 Uhr
Frank Högg
Zweidächer über sanierten Brandruinen von
Kirchen in Mitteldeutschland

12.30 – 13.00 Uhr
David Grüner
Zwei nach Brandschäden wiedererrichtete
Allgäuer Dachwerke mit Längsbund

*13:00 – 14:00 Uhr
Gemeinsames Mittagsessen im Puschkinhaus*

14.00 – 14.30 Uhr
Katharina Siebert
Typologische Feststellungen an Kirchendächern
im Taunus zwischen 15. Jahrhundert und
Dreißigjährigem Krieg

14.30 – 15.00 Uhr
Alexander Wiesneth
Frühe Mansarddächer beim Wiederaufbau

AHF-Mitteilungen

Heidelbergs nach dem Pfälzer Erbfolgekrieg

15.00 – 15.30 Uhr

Iris Engelmann

Wiederaufgebaute Glockenstühle in Thüringen

15.30 – 16.00 Uhr

Andreas Priesters

Frühneuzeitliche Kappendecken in der Region
Aachen – Entwicklung, Konstruktion und
Überlegungen zum Brandschutz

16:00 - 16:30 Uhr Kaffeepause

Wiederaufbau nach Katastrophen II Fallbeispiele von Orten und Gebäuden

16.30 – 17.00 Uhr

Bernd Adam

Die Zerstörung von Ratzeburg 1693 und der
geometrisch geordnete Wiederaufbau

17.00 – 17.30 Uhr

Wolfgang Schwabenicky

Der Wiederaufbau von Mittweida

17.30 – 18.00 Uhr

Lutz Scherf

Das Amtshaus in Paulinzella – ein
wiederaufgebauter verkannter Fachwerkbau

18.00 – 18.30 Uhr

Philipp Scheitenberger

Der Wiederaufbau von Kießlegg nach dem
Ortsbrand von 1704

18.30 – 19.00 Uhr

Michael Goer

Lorch in Württemberg – Wiederaufbau nach
dem Dreißigjährigen Krieg

19.00 -19.30 Uhr Schlußdiskussion

20:00 Uhr

Gemeinsames Abendessen im Puschkinhaus
und Ausklang der Tagung

AHF-Nachrichten

Einladung zur Mitgliederversammlung des AHF am 8. Oktober 2015 in Mühlhausen (Thüringen)

Liebe Mitglieder,
zur ordentlichen Mitgliederversammlung 2015
des Arbeitskreises für Hausforschung e.V. lade
ich sehr herzlich auf **Donnerstag, den 8. Okto-
ber 2015 um 8:30 Uhr nach Mühlhausen
(Thüringen)** in den Großen Saal des Puschkin-
hauses (Puschkinstraße 3, 99974 Mühlhausen)
ein.

Tagungsordnung

- Bericht des Vorsitzenden
- Bericht des Geschäftsführers
- Bericht der Kassenprüfer
- Entlastung des Vorstands
- Neuwahlen
 - Neuwahl des Vorsitzenden
 - Neuwahl des Stellvertreters, des
Geschäftsführers und weiterer Beisitzer
 - Neuwahl des Arbeitsausschusses
 - Neuwahl der Kassenprüfer
- Geplante Veröffentlichungen
- Kommende Jahrestagungen
- Verschiedenes

Mit herzlichen Grüßen



(Prof. Dr. Michael Goer)
Vorsitzender

AHF-Regionalgruppen

„Nah am Wasser, auf schwankendem Grund – Der Bauplatz und sein Haus“

Bericht über die 27. Jahrestagung des Arbeitskreises für ländliche Hausforschung in Nordwestdeutschland am 13. bis 15. März 2015 in Aurich/Ostfriesland

Bauplatz und Baugrund als wesentliche Voraussetzungen für den Bau eines Hauses waren das Thema der 27. Jahrestagung des Arbeitskreises für ländliche Hausforschung in Nordwestdeutschland, die vom 13. bis 15. März 2015 in Aurich/Ostfriesland stattfand. Dieser regionale Arbeitskreis, der sich seit mittlerweile über 25 Jahren jährlich trifft, ist eine Kooperation zwischen der Interessengemeinschaft Bauernhaus (IGB) und dem Arbeitskreis für Hausforschung (AHF) und zugleich dessen nordwestdeutsche Regionalgruppe. Dieser Arbeitskreis bietet ein bewährtes Forum für alle an der Hausforschung Interessierten, seien es Hauptamtliche aus Museen, Denkmalpflegeämtern und Planungsbüros oder ehrenamtlich Forschende aus den Reihen der IGB. Als Partner und Gastgeber vor Ort fungierten die Ostfriesische Landschaft und das Museumsdorf Cloppenburg; die vorzügliche Organisation lag in den Händen von Nina Hennig (Aurich) und Michael Schimek (Cloppenburg). Die Tagung begann mit einem informativen Stadtrundgang in Aurich am Nachmittag des 13. März; abends wurden die 118 Teilnehmer von Stefan Haar (Bundesvorsitzender IGB), Uwe Meiners (Museumsdorf Cloppenburg) und Rolf Bärenfänger (Ostfriesische Landschaft) begrüßt. Letzterer stellte anschließend die Ostfriesische Landschaft vor, die sich in ihrer über 500-jährigen Geschichte von einer spätmittelalterlichen Ständevertretung zum modernen Träger für regionale Kulturarbeit und Wissenschaft entwickelt hat.

Der folgende Samstag (14. März) bot ein gewohnt dicht gepacktes Vortragsprogramm mit 21 regionalen Beiträgen, das der Aufnahmefähigkeit der Zuhörer einiges abverlangte – dennoch gab es anregende Diskussionen. Die Vorträge gliederten sich in die drei Sektionen „Auf schwankendem Grund: Grund und Gründung“, „Bauen am Wasser“ und „Blick nach anders-

wo“. Mit einer großen Zeitdisziplin auf Seiten der Referierenden (Vortragsdauer: 20 Minuten) und einer straffen Moderation gelang es, das umfangreiche Programm zu bewältigen.¹ Nina Hennig und Michael Schimek gaben eine komprimierte Einführung in die Tagungsregion Ostfriesland mit ihren Hauptlandschaftsformen Marsch, Moor und Geest und verdeutlichten an Beispielen die im Tagungsthema so poetisch formulierte Fragestellung nach dem Baugrund, aber auch nach naturräumlichen und klimatischen Einflussfaktoren auf den Hausbau. Jan Kegler und Sonja König (Aurich) berichteten aus archäologischer Sicht über die Entwicklung von „Grund und Gründung“ in den Küstengebieten der Nordsee. Hier begann man in den Marschen seit der älteren Eisenzeit mit der Anlage von Wurten (künstlichen Siedlungshügeln, die zum Teil bis heute besiedelt sind) zum Schutz gegen Überflutungen infolge des Meeresspiegelanstiegs. Die Anfänge des heutigen Küstenschutzes mit geschlossenen Deichlinien liegen dagegen im Spätmittelalter und waren von Anfang an eine Gemeinschaftsleistung. Haio Zimmermann (Wilhelmshaven) gab einen Überblick über den Prozess der Ablösung des Pfostenbaus (mit eingegrabenen Pfosten) durch den Ständerbau (auf Fundamenten) – der schon in der Ur- und Frühgeschichte nachweisbar ist, sich überwiegend im Spätmittelalter vollzog, in ländlichen Gebieten aber auch bis weit in die Neuzeit andauern konnte. Seine Berichte zur Standdauer solcher Pfähle in feuchten versus trockenen Untergründen waren ebenso interessant wie seine Angaben zur Einführung des Backsteins (um 1150). Dieser wurde im „Klosterformat“ produziert, um ihn gemeinsam mit dem schon zuvor verwendeten rheinischen Tuffstein verwenden zu können und an dessen gängiges Format anzupassen. Detlef Böttcher (Loppersum) berichtete über die zunehmende Fundamentbreiten mittelalterlicher Kirchen; aus wandbreiten Fundamentstreifen wurde breitere Fundamente bei schmalen Wänden. Nach 1300 wurden die Kirchenbauten

¹ Vgl. Bernd Fröhlich: Nah am Wasser, auf schwankendem Grund – Der Bauplatz und sein Haus. Ein Tagungsbericht. In: Der Holznagel 2 (2015), S. 11-27 sowie derselbe, Das Rheiderland. In: ebd., S. 28-37.

kleiner; Setzungen traten vielfach bereits beim Bau auf und wurden beim Mauern ausgeglichen. Nachdem um 1700 die Deichlinien geschlossen waren kam es zur Grundwasserabsenkung und zum Einsturz zahlreicher Kirchengewölbe. Da die Absenkung bis heute andauert, resultieren daraus weiter massive Probleme für die alten Steinbauten. Das weitmaschige Holzgerüst des Gulfhauses interpretierte er angesichts der Gründungsprobleme als „fehlereliminierendes Bauelement“.

Die im 13. Jahrhundert entwickelten Pfahlgründungen unter massiven Steinbauten mit eingerammten sog. Spickpfählen und Schwellenrosten behandelte Bernd Adam (Garbsen). Die „ingenieurmäßige Pfahlgründungen“ war seit dem 16. Jahrhunderts die übliche Konstruktion bei Großbauten im feuchten, wenig tragfähigem Untergrund. Mit eindrucksvollen historischen Abbildungen aus archivalischer Forschung stellte Adam vielfältige Beispiele für diese Gründungen vor.

Gabri van Tussenbroek (Amsterdam) ergänzte das Thema um Beispiele von mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Pfahlgründungen aus Amsterdam, wo seit dem 17. Jahrhundert mit beweglich gegründeten sog. Schwimmkellern auf Schwankungen des Grundwasserspiegels reagiert werden konnte. Voraussetzung dafür war, dass aus gemahlenem Tuff und Kalk ein unter Wasser abbindender hydraulischer Mörtel entwickelt worden war. Auch ließ sich das Gewicht der Häuser durch Verwendung von Kiefernholzbalken an Stelle der älteren Eichenholzbalken entscheidend vermindern.

Der Vortrag von Ulrike Looft-Gaude (Freilichtmuseum Kiel-Molfsee) zeigte am Beispiel der Hallighäuser Nordfrieslands die Notwendigkeit der Anpassung an wechselnde Klimaverhältnisse sowie Meeresspiegelanstieg und Küstensenkung (u.a. durch ausgedehnten Salztorfabbau). Diese Häuser wurden trotz ihrer Lage auf der Warft überflutet. Sie stellte den „Katschur“ als Reaktion auf solche Wassereintrüche dar. Die schmalen Häuser besitzen ein dachtragendes inneres Ständergerüst, extrem schmale Kübbungen und massive Außenwände. Beim Verlust der Außenwände durch Wasserdruck konnte das innere Hausgerüst der Sturmflut noch länger

standhalten. Als Mythos der Heimatgeschichte entlarvte Volker Glüntzer (Hannover) dagegen Berichte über das sog. Schwimmdachhaus der ostfriesischen Inseln – ein schwimmfähiges Dach, das sich bei Sturmflut vom Haus lösen und als eine Art Rettungsfloß benutzt werden konnte, ist im Baubefund nicht nachweisbar und technisch kaum denkbar.

Ein Beispiel für einen schwimmenden Speicher zeigte schließlich Berthold Köster (Landesamt für Denkmalpflege in Schleswig-Holstein). Er stellte die 13 verbliebenen, zwischen 1525 und 1630 erbauten Bohlenspeicher Schleswig-Holsteins vor. Im Jahr 1872 habe eine Flutwelle einen dieser Speicher angehoben und landeinwärts transportiert, wobei erstaunlicherweise der neue Standort akzeptiert worden sei und er heute noch dort stehen würde.

Nils Kagel (Freilichtmuseum am Kiekeberg) stellte die Bauentwicklung in den hochwassergefährdeten lüneburgischen Elbmarschen dar. Die erste Siedlungswelle benutzte die Uferwälle und einzelne Geestinseln. Wurten sind dagegen im 18. Jahrhundert und davor noch nicht angelegt worden. In einer zweiten Phase wurden die Deichkronen als Hausbauplätze genutzt und schließlich im 19. Jahrhundert doch Wurten angelegt. Eine Besonderheit sind die staatlich vorgeschriebenen Fundamenterrhöhungen auf 3,5 m über mittleren Wasserstand, die von spezialisierten Zimmereien mit Hilfe von hölzernen Bauschrauben durchgeführt wurden; ein Satz Bauschrauben bestand aus 30 Stück.

Weitere Beiträge erläuterten regionale Besonderheiten des Bauens im Moor (Hans Turner, Riekenbostel), am Übergang vom Moor zur Geest im Hannoverschen Wendland (Konrad Wiedemann, Waddewitz) oder in den holsteinischen Elbmarschen (Christine Scheer, Wewelsfleth). Wolfgang Riesner (Petershagen) berichtete von Bauschäden eines Hofes von 1802 in Preußisch-Ströhen (Rahden, Kreis Minden-Lübbecke), die durch Torflinsen im Baugrund verursacht waren. Kurz vor Abschluss der aufwendigen Sanierung brannte der vorgestellte Hof 2014 ab und wurde 2015 als größenreduzierte Rekonstruktion wiederaufgebaut.

Einen unerwartet aktuellen Bezug erhielt das Tagungsthema schließlich mit dem Beitrag von

Thomas Spohn (Dortmund), der sich kritisch mit Bergschäden im Ruhrgebiet auseinandersetzte. Seit dem Übergang vom Stollenbergbau zum flächigen Tiefbau um 1850 kam es zu großflächigen Geländeabsenkungen, die weite Teile des Ruhrgebietes in ein tiefliegendes „Poldergebiet“ verwandelten, das nur durch den ständigen Betrieb von Pumpwerken an Emscher und Lippe trocken gehalten werden kann (die sog. Ewigkeitslasten des ehemaligen Bergbaus). Auch verursachen die Bergsenkungen bis heute schwere Gebäudeschäden, die immer wieder zu Abrissen führen oder mit großem technischen Aufwand behoben werden müssen.

Vielfältige Ausblicke in benachbarte und entferntere Regionen bereicherten die Tagung um eindrucksvolle Beispiele für das Bauen unter schwierigen topografischen und klimatischen Bedingungen etwa in der wind- und regenreichen Westeifel (Carsten Vorwig, Kommern), im Oberharz (Anja Schmid-Engbrodt, Pulheim-Brauweiler) oder im Warthebruch (Josef Pollmann, Arnsberg). Aus Niederösterreich berichtete Veronika Plöckinger-Walenta (Weinviertler Museumsdorf Niedersulz) über den „Weinviertler Hakenhof“, den sie als Sonderform des weit verbreiteten Zwerchhofes bei entsprechend feuchtem Baugrund zu interpretieren vorschlug. Extrem waren die Bau- und Siedlungsverhältnisse in den Alpen, über die Benno Furrer (Schweizerische Bauernhausforschung, Zug) berichtete. Hier musste die Bevölkerung nicht nur Hochwasser, sondern auch Murenabgänge (SchlammLawinen), Schneelawinen oder Felsstürze gewärtigen – Katastrophen, auf die man vorbeugend und mit viel Erfahrungswissen durch eine geschickte Wahl des Bauplatzes an geschützten Stellen und die Anlage von Streusiedlungen reagierte.

Den Abschluss bildete der Vortrag von Hermann Scheider (Rastede), der uns auf die Exkursion vorbereiten sollte. Sein Thema waren die in dieser typischen „Backsteinregion“ nachweisbaren Reste einer älteren Lehmbauweise und Befunde der Nutzung von hölzernen Brettereinlagen zur Stabilisierung von Ziegelwänden.

Insgesamt zeigte die Tagung, welche anregenden und weiterführenden Perspektiven für die

Hausforschung die Fragestellung nach dem Einfluss von Bauplatz und Baugrund auf den historischen (und aktuellen) Hausbau eröffnen kann – insbesondere, wenn man auch topographische und klimatische Faktoren in den Blick nimmt. Damit kann die historische Hausforschung einen wichtigen Beitrag zur Umweltgeschichte leisten – auch und gerade vor dem Hintergrund der aktuellen Diskussion um den globalen Klimawandel und seine Folgen.

Eine Busexkursion durch das Rheiderland am Sonntag (15. März) rundete die gelungene Veranstaltung ab. Sie führte am Beispiel dieser Region im Westen Ostfrieslands, die bis heute vom Dollarteinbruch (Landverluste durch Sturmfluten ab 1362) geprägt ist, die besonderen Bedingungen des Bauens und Wohnens in einer unter dem Meeresspiegel gelegenen, von modernen Deichen geschützten und künstlich entwässerten Marschlandschaft vor Augen. Besichtigt wurden zwei mittelalterliche Kirchen und deren dendrochronologisch datierte Dachwerke in Rorichum und Bunde, ein frühes, 1705 datiertes bäuerliches Steinhaus in Jemgumgaste (mit jüngerer Gulfscheune von 1910) und der bekannte Häuptlingssitz in Bunderhee mit seinem spätmittelalterlichen Steinhaus (14. Jh.) als Hauptbau einer früheren Turmburg. Den Abschluss bildete ein Rundgang durch die Kleinstadt Weener mit interessanten Bürgerhäusern des 16. bis 19. Jahrhunderts.

Wolfgang Dörfler und Heinrich Stiewe

Berichte

Digitalisierungsprojekt „Ländliches Bauen in Bayern – Ausgewählte Pläne und Fotos aus dem Bestand des Archivs für Hausforschung“

Seit November 2014 wird im Rahmen eines knapp zweijährigen Projektes am Institut für Volkskunde der Kommission für bayerische Landesgeschichte bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften für die Internetplattform „Bavarikon“ eine Auswahl an Plänen (Aufmaße) und Fotos von Bauernhäusern aus dem Bestand des Archivs für Hausforschung

digitalisiert. Geplant ist, bis Mitte 2016 ca. 3.000 Pläne und ca. 2.000 Fotos auf der Plattform mit dazugehörigen Metadaten bereitzustellen. Das Projekt betreuen zwei wissenschaftliche Mitarbeiter. Alle Pläne wurden bereits digitalisiert; für die Metadatenerfassung und Recherchezwecke gibt es eine neue Datenbank, die sowohl Angaben zu allen ca. 12.000 Plänen als auch zu den vorhandenen 19.000 Fotopositiven enthält.

Der Planbestand des Archivs für Hausforschung umfasst einen „Altbestand“ mit 250 kolorierten Plänen aus dem frühen 19. Jahrhundert (sog. Gustav-Vorherr-Pläne) bzw. aus dem späten 19. Jahrhundert (sog. Brandversicherungspläne) sowie einen sehr viel größeren Bestand aus der Mitte des 20. Jahrhunderts (ca. 5.000 Pläne). Regional beziehen sie sich einerseits auf heutiges bayerisches Staatsgebiet, außerdem gibt es zahlreiche Pläne aus Österreich, dem ehemaligen Jugoslawien (Gottschee), dem „Sudetenland“ (heutige Tschechische Republik) sowie der bis 1945 bayerischen Rheinpfalz.

Begründet wurde dieses umfangreiche Archiv im Jahr 1935 beim Bayerischen Landesverein für Heimatschutz in München durch Einrichtung einer „Landesstelle für Bauernhofforschung“; ihr Leiter war bis 1943 Rudolf Hoferer. Das Ziel war einerseits, bisher verstreute schriftliche und bildliche Dokumente zu Bauernhäusern an einer Stelle zusammenzutragen, andererseits den noch vorhandenen, aber bedrohten Altbestand an Bauernhöfen in situ durch Aufmaßpläne und Fotos zu dokumentieren und zu erforschen. Dazu wurden auch Studierende von Baufachschulen und Technischen Hochschulen herangezogen, um insbesondere im Jahr 1944 systematisch einige Regionen wegen drohender Kriegszerstörung zu dokumentieren. Dies geschah auch in Zusammenarbeit mit der „Mittelstelle deutscher Bauernhof“ in Berlin. Durch die rechtzeitige Auslagerung blieb das umfangreiche Material des Münchner Archivs nahezu vollständig erhalten. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde die Arbeit unter Torsten Gebhard fortgesetzt. 1962 wurde das Institut für Volkskunde mitsamt dem Archiv für Hausforschung der Bayerischen Akademie der Wissenschaften zugeordnet. Aus Platzgründen übernahm 1984

die neugeschaffene „Landesstelle für die nicht-staatlichen Museen“ unter Georg Waldemer in ihren Räumlichkeiten die Aufstellung der Bestände, dort erfolgte auch eine systematische analoge bzw. EDV-gestützte Erfassung des Archivguts, das sich jedoch weiterhin im Besitz des Instituts für Volkskunde befindet. Zum Archiv gehört außer Plänen und Fotos auch umfangreiches Aktenmaterial (Korrespondenz) sowie Nachlässe einiger Hausforscher (Rudolf Hoferer, Theodor Heck, Wilhelm Neu, Torsten Gebhard, Gottlieb Schwemmer), die jedoch bisher kaum erschlossen sind.

Kontakt:

Dr. phil. Andreas Kühne, Digitalisierungsprojekt „Ländliches Bauen in Bayern“ (Bavariikon), Institut für Volkskunde der Kommission für bayerische Landesgeschichte bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, Barer Straße 13, 80333 München

Tel. (089) 51 55 61-44

E-Mail: kuehne@volkskunde.badw.de oder hausarchiv@volkskunde.badw.de

Ein Backhaus von 1163 (d)

– ein früher Lübecker Hausbefund

Bei den archäologischen Ausgrabungen im Gründungsquartier zwischen Holstenstraße und Alfstraße in Lübeck wurden in den Jahren zwischen 2009 und 2014 rund 140 hölzerne Gebäudereste aus dem Zeitraum zwischen der Mitte des 12. und der Mitte des 13. Jahrhunderts ausgegraben, deren wissenschaftliche Aufarbeitung und Publikation momentan durch den Verfasser vorgenommen wird. Aufgrund der sehr günstigen Bodenverhältnisse haben sich die über 800 Jahre alten Bauhölzer, von denen eine große Zahl noch in situ erfasst werden konnte, in einem sehr guten Zustand erhalten. Neben ganzen „Kellergeschossen“, die noch auf einer Höhe von 2,5 m vollständig erhalten waren, sind es aber vor allem die Überreste der ebenerdigen Bebauungen aus der Mitte des 12. Jahrhunderts, die ebenfalls besondere Aufmerksamkeit verdienen. Beispielhaft für diese leichten Hauskonstruktionen soll hier kurz ein Backhaus von

1163 (d) vorgestellt werden (der Name bezieht sich auf einen im Gebäude befindlichen großen Backofen, dessen Ofenplatten einen Durchmesser von 3 m hatten), das auf Grund der großen Anzahl an erhaltenen Bauteilen und ebenfalls im Vergleich zu den vielen hundert erfassten Bauhölzern der Grabung zu einem Rekonstruktionsvorschlag zusammengeführt werden konnte. Der auf einer Grundfläche von rund 9 x 5 m errichtete Schwellrahmen des Hauses bestand aus hochrechteckig verlegten – teilweise mittels Blattstoßes in der Länge verbundenen – und an den Ecken sich überblappenden Schwellbohlen von durchschnittlich 30 cm Höhe und 10-15 cm Breite. Mittig durchgehend ist eine bis zu 5 cm tiefe, V-förmig eingearbeitete Nut für die Aufnahme der Wandverkleidung vorbereitet. In der direkten Umgebung als auch im Abbruchhorizont des Gebäudes selbst wurden sowohl Reste von gespundeten 25 cm breiten Wandbrettern mit einer max. Stärke von 2,5 cm als auch Reste von Flechtwerkausfachungen gefunden. Letztere waren nicht mit Lehm verputzt, was scheinbar durch die Hitzeentwicklung des großen Backofens auch nicht gewünscht oder gar notwendig war. Die Wände wurden durch aufgeschobene, konvergent genutete Wandständer mit einer Länge von 3,5 m bei einem quadratischen Querschnitt von 22 x 22 cm (Abb. 1) sowie darin eingeschobene, beidseitig genutete Riegel (20 x 10 cm) und in eine Einschlitzung der Ständer eingelassene Rähme (30 x 10 cm) gestaltet, ebenfalls mit einer Nut auf der Unterseite. Schräge Blattsassen an den Wandständern lassen auf eine Queraussteifung mittels Kopfbändern (12 x 6 cm) schließen, die an den Eckständern sowohl auch auf die Rähmbohlen als auch auf die aufgekämmten Deckenbalken auf- bzw. eingeblattet waren. Erfreulicherweise fanden sich neben Resten von Kopfbändern, Ständern, den nahezu vollständigen Schwellen, Resten der Riegel und Rähmen, vielen Resten der Wandausfüllungen auch Teile des Dachwerks (Abb. 2). Der Deckenbalken (22 x 19 cm) ist auf einer Länge von über 3,70 m erhalten und zeigt neben der Blattsasse für den Sparren (14 x 12 cm) zwei schräge Blattsassen für die Sparrenstreben des Dachs. Die Dachneigung liegt bei 50-51°, wodurch sich eine Gesamthöhe

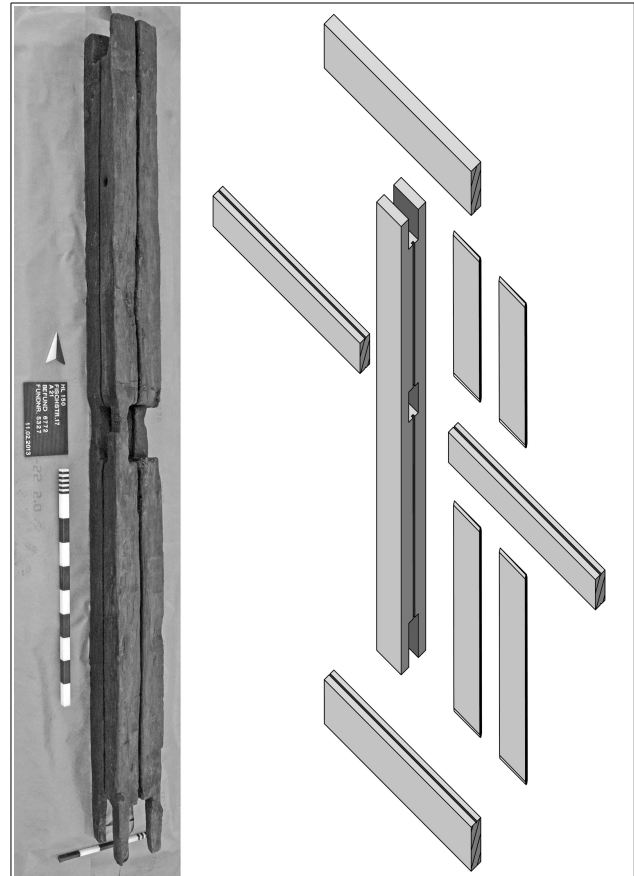


Abb. 1: Eckständer mit Nuten und Zapflöchern für Riegel sowie den Einschlitzungen für Schwellen und Rähm. Daneben schematische Rekonstruktion des Wandaufbaus, hier mit Spundbrettern.

des Gebäudes von rund 8 m ergibt. Das Erscheinungsbild muss – zumindest aus heutiger Sicht – doch recht imposant gewirkt haben: ein „einfaches“ Backhaus von 45 m² Grundfläche mit einer Höhe von 8 m (!). Das Dach war vermutlich durch eine ebenfalls gespundete Holzlage gedeckt. Darauf lassen jedenfalls rund 2 m lange und rund 35 cm breite wie max. 4 cm starke Holzbretter schließen, die in der Abbruchschicht des Gebäudes verstreut waren. Auch eine weiche Deckung ist denkbar, allerdings archäologisch kaum noch nachzuweisen. Überdies ist der vorgestellte Befundkomplex ein Glücksfall, da anscheinend nicht alle Konstruktionselemente für eine spätere sekundäre Verwendung Nutzen fanden.

Nach aktuellem Auswertungsstand sind es momentan 61 von 139 Gebäuden, die in dieser Konstruktionsweise zwischen 1157 und 1220

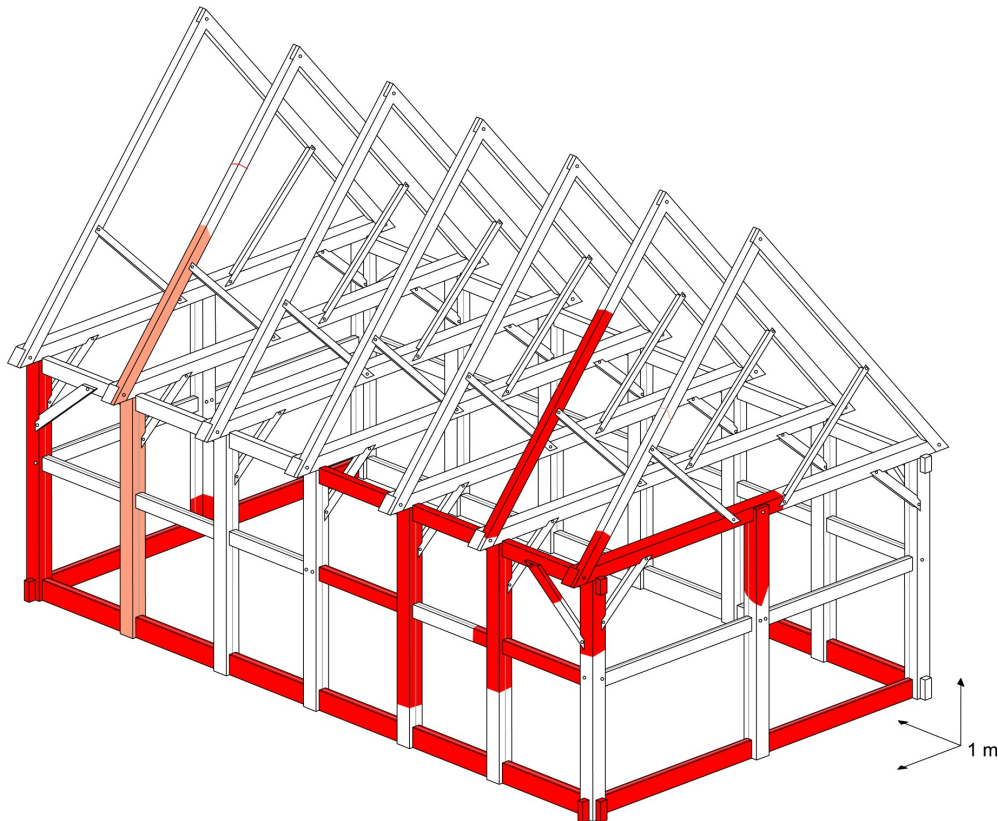


Abb. 2: Rekonstruktionsvorschlag des Hausbefundes aufgrund der geborgenen Bauteile (farbig markiert). Abbildungen: Dirk Rieger

errichtet wurden, parallel zu den klassischen Schwellenständerbauten. Auffallend ist diesen, dass es sich beinahe ausnahmslos um Nebengebäude, Scheunen etc. handelte, während die Primärgebäude aus bis zu 40 x 40 cm großen Schwellen mit eingezapften Ständern von bis zu 6-7 m Länge bestanden. Die Ausführungen der konstruktiven Details der Gebäude von „Backhaustyp“ sind sehr sauber ausgearbeitet und wirken im Vergleich zu den Resten der Vorderhausarchitekturen beinahe filigran. Zu Recht drängt sich hierbei die Frage auf, ob diese Holzbehandlung aus dem Zimmerer- oder gar dem Schreinerhandwerk stammen mag. Die Bauteile sind neben ihrer Akkuratheit auch scheinbar vollständig standardisiert, d.h. die geborgenen Elemente von verschiedenen Fundplätzen der Grabung könnten untereinander nahezu problemlos ausgetauscht werden. Dies ist umso erfreulicher, als dass die scheinbare Weiterentwicklung des klassischen Stabbaus hin zum ausgereiften, klassischen Fachwerkbau des späten Mittelalters hierin eine weitere und möglicherweise frühere

Zwischenform erlebt, die ebenfalls auf eine ältere Bautradition schließen lässt. Hier ist vor allem im Altsiedelland Westfalens und Südniedersachsen zu suchen, woher nach Quellenangaben direkte Zuzugskontakte in die 1143 gegründete Stadt Lübeck bestanden. Bedauerlicherweise ist die organische Erhaltung nicht überall gleich gut und es sind möglicherweise nicht alle Befundlagen abschließend ausgewertet. Daher meine Bitte: falls Sie in ihren Zuständigkeiten (unpublizierte) profane konvergente Bauhölzer des 11./12. Jahrhunderts bearbeitet haben oder Zugang zu der Dokumentation haben, würde ich mich über einen Daten- und Ideenaustausch sehr freuen.

Dirk Rieger, Lübeck

Kontakt:

Dr. Dirk Rieger
Projekt Auswertung Gründungsquartier
4.491 - Archäologie und Denkmalpflege
Abteilung Archäologie Hansestadt Lübeck
Meesenring 8, 23566 Lübeck
Telefon: (0451) 122-7176
E-Mail: dirk.rieger@luebeck.de

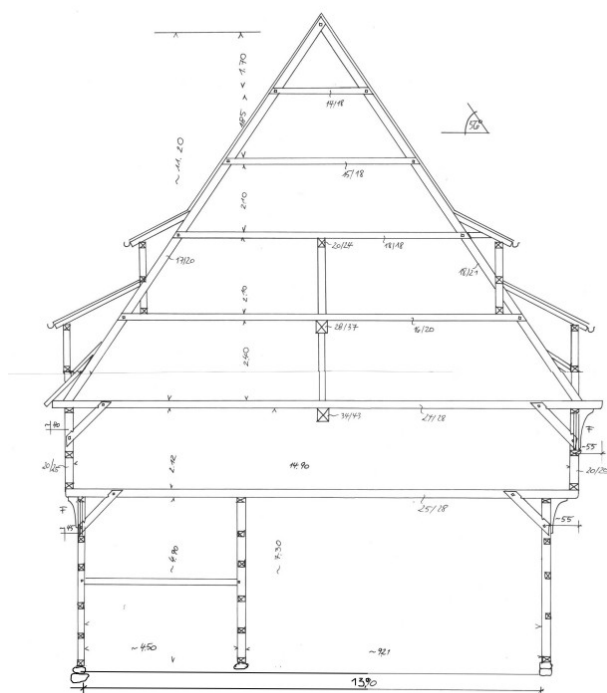


Abb. 1: Göttingen, Rote Str. 25, Querschnitt

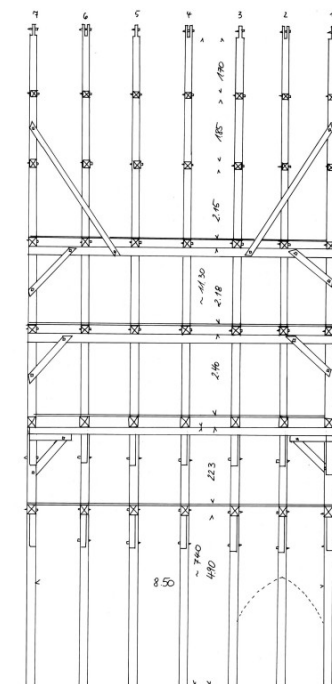


Abb. 2: Längsschnitt

Rote Straße 25 in Göttingen Ein Stockwerksbau von 1425 (d)

Das Fachwerkhaus Rote Straße 25 gilt in der Forschung seit langem als früher Prototyp eines Fachwerkhauses in Stockwerksbauweise. Im Zuge der aktuellen Sanierung war es jetzt möglich, das Hausgefüge eingehend zu dokumentieren. Im Ergebnis wird nunmehr erstmals die genaue Kubatur und der Abbund des Hauses deutlich – ein Grund, an dieser Stelle kurz die bisherige Forschungsgeschichte und den aktuellen Stand kurz darzustellen.

Während einer Bauuntersuchung durch die Stadtarchäologie Göttingen in den Jahren 1984 bis 1986 wurde das Kernbaugesfüge des Hauses Rote Straße 25 partiell freigelegt und dendrochronologisch beprobt. Hierbei wurde für fünf Kehlbalcken im dritten Dachgeschoss eine Schlagphase von 1276/77 (d) nachgewiesen. Für fünf Ständer im ersten Obergeschoß wurde 1987 eine Datierung auf 1425 (d) erarbeitet. Vier Fichtenproben der Beprobung von 1984 aus dem Sparrenwerk konnten 2014 ebenfalls auf 1425 (d) nachdatiert werden. Im Jahr 2014 wurden vom Verfasser fünf Eichenproben und fünf Fichtenproben aus der zweiten Kehlbalckenlage,

aus den beiden Decken über dem ersten und zweiten Obergeschoß sowie im dritten Dachgeschoss aus dem westlichen Giebelgebinde und im zweiten Dachgeschoss aus dem Mittel-Längs-Unterzug entnommen. Alle Proben datierten auf 1425 (d). Für die Vollgeschosse läßt sich anhand des Gefügebefundes und der nunmehrigen hohen Datierungsdichte im zweiten Viertel des 15. Jahrhunderts eine in der bisherigen Literatur angenommene Errichtung des Hauses im 13. Jahrhundert zweifelsfrei ausschließen.

Das 56° steile, vierfache Kehlbalckendach könnte dem Gefügebefund nach ins 13. Jahrhundert passen. Hierfür sprechen formal die Abbundzeichen ohne Traufseitendifferenzierung in der Mitte der Kehlbalcken und an den Zopfenden der Sparren, das Abweichen der Abbundzeichen von der exakten mathematischen Zählfolge sowie ein Bundebenenversprung von 4.0cm zwischen den Sparren und dem vorspringenden Kehlbalcken. Ähnliche Ausprägungen wurden in Sachsen-Anhalt an den Dachwerken von Hölle 11 Quedlinburg (Nordbau) mit 1260 (d) oder am Chordach des Magdeburger Domes nach 1255 (d) beobachtet.

Folgende Befunde belegen jedoch, daß das Dach von Rote Straße 25 mit Ausnahme der

Giebel höchstwahrscheinlich komplett abgebaut und neu gefügt worden ist. Hierfür sprechen die Nachnagelungen der dritten Kehlbalken in den Gebinden 5 (Südseite), 4 (Nordseite) und 3 (Nordseite), die Aufstellung der Gespärre in veränderter Reihenfolge gegenüber den Vollgeschossen (Ziffernfolge 1-4-5-2-3 von West nach Ost) sowie entgegengesetzt zur Bundseite der Vollgeschosse von West statt von Ost wie dort. Darüber hinaus existieren an den Kehlbalken im dritten Dachgeschoß an einem Holz jeweils zwei einander widersprechende und von der regulären Zählung der Vollgeschosse abweichende Abbundzeichen. Aus diesen Befunden ist zu schlussfolgern, daß die fünf Kehlbalken von 1276/77 (d) nicht den Abbund des Hausgefüges insgesamt repräsentieren. Vielmehr ist davon auszugehen, daß das bestehende Dach in der heutigen Form während einer der jüngeren Umbauphasen in spätem 16. Jahrhundert oder um 1700 neu aufgeschlagen wurde, wobei höchstwahrscheinlich auch die Sekundärhölzer des 13. Jahrhunderts erneut mit abgebunden wurden. An der Sekundärverbauung der hochmittelalterlichen Hölzer kann kein Zweifel bestehen, da sie in mehreren Fällen leere, aus dem bestehenden Gefügekonzext nicht erklärbare Blattsassen aufweisen. Es handelt sich höchstwahrscheinlich um fragmentierte Kehlbalkenanschlüsse an einstigen Sparren eines zum Errichtungszeitpunkt des bestehenden Hauses Rote Straße bereits abgebrochenen Hausdaches.

Beim Zimmermannsgefüge des Hauses Rote Straße 25 handelt es sich, wie bisher immer in der Forschung diskutiert, um einen reinen Stockwerksbau. Entsprechend dem norddeutschen Haustyp sind dessen beiden Decken quer abgebunden. Er umfasste einen ca. 4,90m hohen Erdstock und einen ca. 2,30 m hohen Oberstock. Die Queraussteifung besteht aus kurzen, etwa im Winkel von 45° zwischen die Deckenbalken und die Traufwandständer geblatteten Kopfbändern. Der Längsaussteifung im Erdstock diente eine Fachwerklängswand circa im hofseitigen Drittelpunkt der Haustiefe. Diese beträgt im Erdstock ca. 13,90 m. Die Hauslänge beträgt bei sieben Gebinden Länge etwa 8,50 m. Der Oberstock kragte straßenseitig um 55cm und hofseitig um 45 cm vor. Er erreicht hierdurch eine

Tiefe von 14,90 m. Der Fußboden bestand aus ca. 4 cm starken Keilnutbohlen, die auf die Deckenbalken aufgenagelt waren. Diese originale Dielung ist im Oberstock weitestgehend erhalten geblieben. Das Hausdach ist seiner Grundkonstruktion nach ein binderloses, vierfaches, geblattetes Kehlbalkendach von 56° Dachneigung. Mit über 11 m Höhe ist es ca. 1,53 mal so hoch wie die Vollgeschosse. Seine Randgebände sind als Fachwerkwände, mit nach innen geneigten Hochständern, Unterfirstständern und pro Dachgeschoss jeweils einem zwischen dem Unterfirständer und den Sparren gespanntem Kehltriegel ausgebildet. Hierdurch entstehen querrrechteckige teils trapezförmige Gefache. Unter der Zerrbalkenlage und der ersten und zweiten Deckenbalkenlager spannen sich Mittellängsunterzüge von Giebel zu Giebel. Sie sind zu diesen jeweils durch geblattete Kopfbänder in Längsrichtung ausgesteift. Die Unterzug-Auflager am Giebel im Oberstock sind zusätzlich durch Sattelhölzer verstärkt. Die Traufständer beider Fassaden sind im Oberstock vollständig und im Unterstock im oberen Bereich (heutiges erstes Obergeschoss) erhalten. Der Längsaussteifung der Fassaden dienten kurze geblattete Streben sowie etwa auf halber Wandhöhe vor die Ständer geblattete Brüstungs-Langriegel. Erstere waren hofseitig im Oberstock nachweisbar. Letztere sind straßenseitig im Oberstock nachgewiesen. Die Stockwerksvorkragungen auf beiden Traufseiten sowie der straßenseitige Dachfuß sind am Außenbau durch Langknaggen dreiecksversteift. Die Knaggen ziehen mit lang auslaufender Kehle bis in die Höhe der Brüstungsriegel hinab und verstärken so die mit stufenförmigen Durchsteckzapfen ausgebildeten Unterrähmverzimmerungen des Erd- und des Oberstockes in Querrichtung. Gleichzeitig wirken sie als voluminöser Fassadenschmuck. Dem gegenüber sind die Stockschwelle mit einer nur 4 cm hohen Hohlkehle an der unteren Vorderkante zwischen den gefassten Deckenbalkenköpfen eher zierlich ornamentiert. Der Brüstungsriegel auf der Straßenseite des Oberstocks wies eine Profilierung durch ein Karnies auf und kragte etwa 5 cm vor. Sowohl straßen- als auch hofseitig konnten bauzeitliche Wandöffnungen nachgewiesen werden.

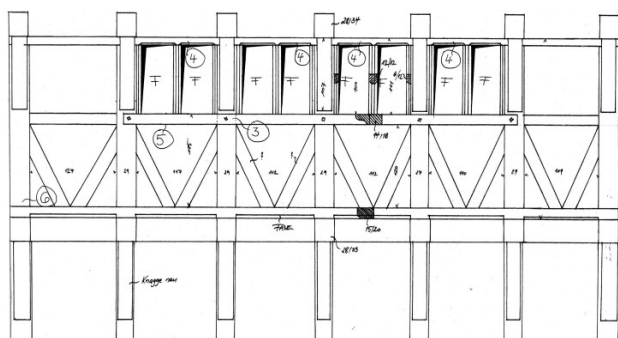


Abb. 3: Göttingen, Rote Straße 25. Fachwerk des Oberstocks mit rekonstruierten Fensteröffnungen

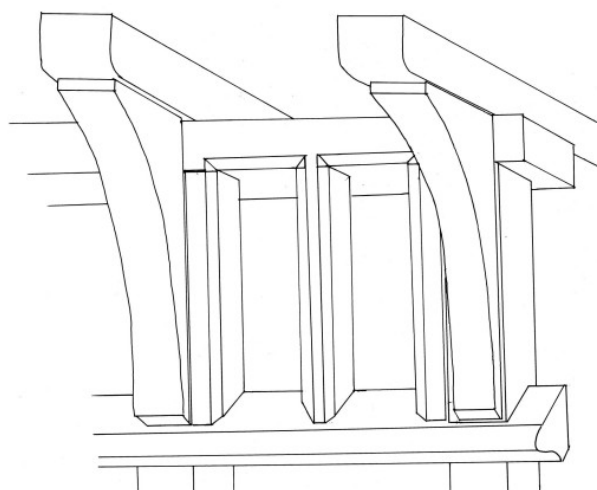


Abb. 4: Fensteröffnung mit Knaggen und profiliertem Brüstungsriegel.

Alle Zeichnungen: Frank Högg

Sie waren als zweibahnige Mittelstockfenster mit äußerer Abfassung ausgebildet. Im Oberstock waren vier gereichte Doppelfenster nachweisbar. Im Unterstock auf der Hofseite ließen sich am Rähm der Außenwand der hohen Halle Fragmente von drei nebeneinander liegenden Zweibahnenfenstern mit äußerer Fase nachweisen. Parallelbefunde zu diesem Fensterbefund sind u. a. von der Wartburg (um 1480 d) und vom Göttinger Haus Rote Straße 34 (1413, Hinterhaus) bekannt (freundliche Hinweise Ulrich Klein, Freies Institut für Bauforschung Marburg und Betty Arndt, Stadtarchäologie Göttingen).

Frank Högg, Wasserleben

Rezensionen

Brigitte Moser: Spätmittelalterliche und frühneuzeitliche Holzbauten im Kanton Zug (Kunstgeschichte und Archäologie im Kanton Zug 8.2), herausgegeben vom Amt für Denkmalpflege und Archäologie des Kantons Zug, Direktion des Innern, Zug 2015. 374 Seiten, 353 Abbildungen. ISBN 978-3-9523409-4-3; Preis: CHF 68,- (exkl. Versandkosten)

Im Rahmen des Nationalfondsprojekts «Holzbauten des Mittelalters und der Neuzeit in der Zentralschweiz» unter der Leitung von Prof. em. Dr. Georges Descœudres, Lehrstuhl für Kunstgeschichte und Archäologie des Mittelalters am Kunsthistorischen Institut der Universität Zürich entstanden zwei Dissertationen; jene von Annette Bieri über den Blockbau (2013) und die hier besprochene Arbeit von Brigitte Moser «Der Bohlenständerbau». Forschungspartner war das Amt für Denkmalpflege und Archäologie des Kantons Zug. Dieses führt seit über 40 Jahren Bauuntersuchungen durch und hat dabei einen reichen Bestand an Dokumentationen zu Ständerbauten erarbeitet. Eine Auswahl daraus wird in der vorliegenden Publikation ausgebreitet und systematisch ausgewertet. In vielen städtischen und ländlichen Häusern des Kantons Zug, verborgen hinter jüngerer Substanz, schlummern Teile von Bohlenständerbauten aus dem Spätmittelalter oder der frühen Neuzeit. Im *ersten Teil* der Arbeit wird bei sechs Häusern aus dem 14. und 15. Jahrhundert aus dem Gebiet der Stadterweiterung Zug (1478–1528) die versteckte Primärsubstanz herausgeschält. Dabei werden in einem ersten Schritt der Quellenbestand (Befunde, Wandmalereien und ausgewählte Funde) detailliert beschrieben. Darauf folgt eine Interpretation sowie die Rekonstruktion des Primärbaus, illustriert durch isometrische Rekonstruktionszeichnungen (Abb. 1) und anschliessend eine überblicksartige Darstellung der jüngeren Bau- und Nutzungsgeschichte. Die fragmentarische Befundlage gestalteten Analyse und Interpretation dann als schwierig, wenn bereits in der Dokumentation Befund und Interpretation vermischt dargestellt worden waren. In der Publikation erfolgte

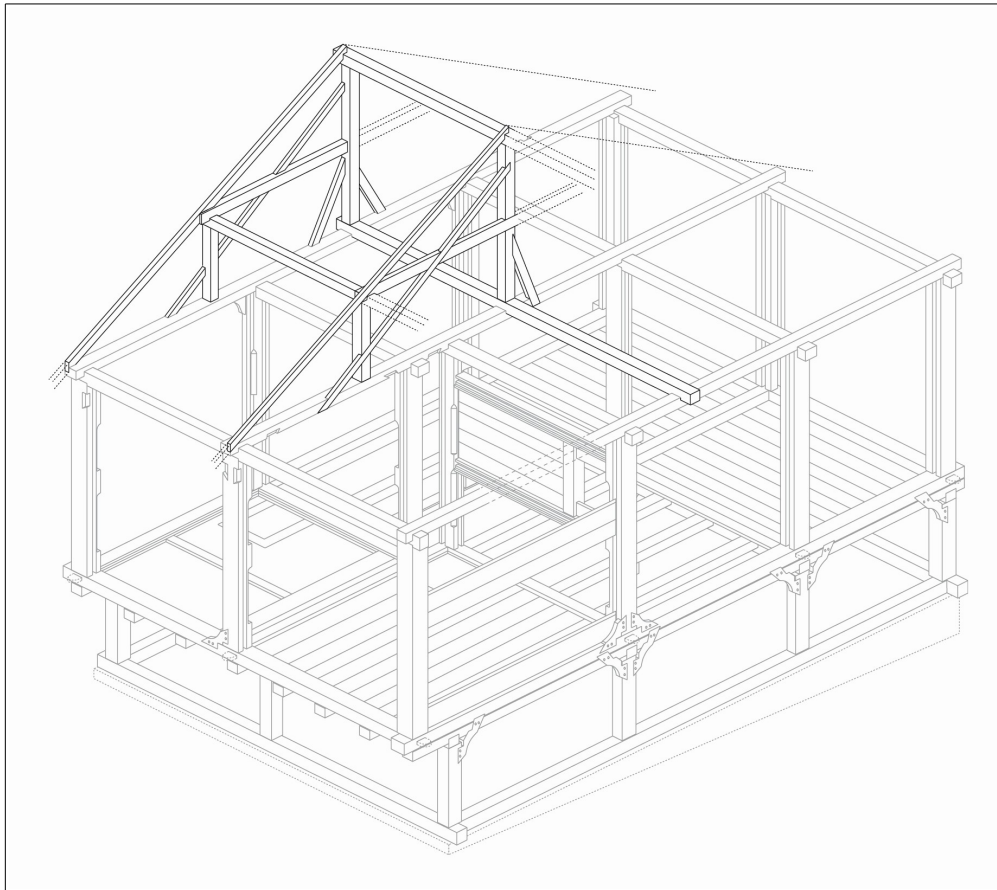


Abb. 1: Haus St.-Oswalds-Gasse 10 (1447d) in Zug. Isometrische Rekonstruktion. (Zeichnung: Brigitte Moser, digitale Umzeichnung Salvatore Pungitore, Amt für Denkmalpflege und Archäologie des Kantons Zug)

jedoch die Darstellung von Befundlage und Interpretation in Text und Grafik klar getrennt.

Im *zweiten Teil* werden 23 Ständerbauten aus dem 14. bis 18. Jahrhundert aus dem gesamten Kantonsgebiet verglichen. Das Hauptaugenmerk liegt dabei auf den spezifischen Bauformen und Funktionen sowie der technologischen und typologischen Entwicklung der Bohlenständerbauten im Spätmittelalter und in der frühen Neuzeit (Abb. 2). Der *dritte Teil* ist dem Rohstoff Holz und der konkreten Errichtung eines Bohlenständerbaus gewidmet. Es werden unter anderem Überlegungen zum verwendeten Bauholz, zur Holzbeschaffung und zur Holzbearbeitung oder zum Abbinden und zum Aufrichten dieser Bauten angestellt (Abb. 3). Ein Glücksfall ist dabei der sogenannte «Baurodel der Kirche St. Oswald». Er dokumentiert die Finanzie-

rung und vor allem die bauliche Ausführung dieser zwischen 1478 und 1486 in der Stadt Zug errichteten Kirche. So ist unter anderem sehr genau beschrieben, wie der Dachstuhl gefertigt wurde, und zwar von der Holzbeschaffung bis hin zu seiner Aufrichtung. Bei der Auswertung ist der Blick dabei offen und bezieht vergleichsweise Bilder von Bauvorgängen aus der mittelalterlichen Buchmalerei ebenso ein wie Fotos zur Aufrichte von Scheunen in Pennsylvania.

Fallweise werden die von Hausbewohner hinterlassenen Sachquellen überblicksartig dargestellt und interpretiert. Zusammen mit Malereien und Schmuckelementen ergeben sich daraus wertvolle Hinweise auf die ehemalige Raumnutzung.

Die Grundlagenarbeit von Brigitte Moser bietet Fachleuten und interessierten Laien nicht nur einen tiefen Einblick in historische Bautechnik und Wohnkultur, sondern auch wertvolle Informationen zur Zuger Sozial-, Wirtschafts- und Kulturgeschichte.

Benno Furrer



Abb. 2: Haus Kirchgasse 13 (nach 1468d) in Baar/ZG. Ständer und Bundrähm sind mit Kopfhölzern fixiert. (Foto: Franz Wicki, Amt für Denkmalpflege und Archäologie des Kantons Zug)



Abb. 3: Die Kopfhölzer werden an den liegenden Bundfluchten montiert. Hausbuch der Mendelschen Zwölfbrüderstiftung, kolorierte Federzeichnung, 1446, Stadtbibliothek Nürnberg, Amb. 317.2°, fol. 67r.

Konrad Bedal: Fachwerkkunst in Franken 1600 – 1750. Mit Nachträgen zu Fachwerk vor 1600 in Franken (Schriften und Kataloge des Fränkischen Freilandmuseums Bad Windsheim, Bd. 70; Quellen und Materialien zur Hausforschung in Bayern, Bd. 18). Bad Windsheim 2014. Festeinband, 688 S., zahlr. Farb- und SW-Abb., ISBN 978-3-926834-87-4, 39,- €

Der opulente, fast durchgängig farbig bebilderte Band ist eine Fortsetzung der 2006 in zweiter Auflage erschienenen Bestandsaufnahme von Konrad Bedal: „Fachwerk vor 1600 in Franken“ (vgl. AHF-Mitt. 71, 2007, S. 16-18). In der Einleitung begründet Bedal diese zunächst nicht geplante Fortsetzung mit einem „gewissen Unbehagen“ an der „aprupten“, pragmatisch begründeten Zeitgrenze „um 1600“, die die Darstellung des älteren Fachwerkbaus in Franken doch recht willkürlich inmitten seines ersten quantitativen und qualitativen Höhepunktes vor dem Dreißigjährigen Krieg abbrechen ließ. Die jetzt vorliegende Fortsetzung ist daher hochwillkommen, sie gründet wie schon der Vorgängerband auf jahrzehntelange Forschungen des Autors während seiner 33-jährigen Tätigkeit am Fränkischen Freilandmuseum in Bad Windsheim, aber auch auf Arbeiten zahlreicher anderer Bau- und Hausforscher sowie Archivmaterialien, die sorgfältig nachgewiesen werden.

Beeindruckend ist schon die Zahl der dokumentierten Bauten: Zu den etwa 4.500 Gebäuden vom 13. Jh. bis 1599 im ersten Band kommen nun noch einmal 2.500 Fachwerkbauten der Zeit von 1600 bis 1750 hinzu. Mit dem Gesamtbestand von etwa 7.000 beschriebenen Objekten kann Franken als die umfassendst dokumentierte Fachwerklandschaft in Europa gelten.

Wie schon der Begriff „Fachwerkkunst“ im Titel deutlich macht, liegen dem Fortsetzungsband veränderte Auswahlkriterien für die aufzunehmenden Bauten zugrunde, was vom Autor einleitend offengelegt wird: War bei der älteren Dokumentation „Fachwerk vor 1600“ eine zweifelsfreie Datierung in das Spätmittelalter oder in die frühe Neuzeit vor 1600 maßgeblich und bemühte man sich hier um eine vollständige Aufnahme aller nachweisbaren Objekte aus diesen frühen Epochen, darunter auch äußerlich unscheinbarer Kernbauten oder Konstruktions-

reste, so spielte bei der Fortsetzung für die Zeit 1600 bis 1750 eine gewisse Vollständigkeit der Erhaltung und eine ästhetische Aussagekraft der Gebäude eine wichtigere Rolle bei der Auswahl aus einem kaum noch überblickbaren Gesamtbestand. Das heißt aber nun keineswegs, dass man hier in ältere Denkschemata einer nach kunstgeschichtlich-ästhetischen Gesichtspunkten bewertenden Denkmalpflege (die schlichtere Fachwerkbauten nicht beachtete) zurückgefallen wäre – auch die einfachen, „konstruktiven“ Fachwerkgefüge ohne reiches Zierstrebenwerk, die das Bild vieler fränkischer Städte und Dörfer prägen, werden angemessen berücksichtigt.

Einleitend gibt Bedal einen umfassenden, gut lesbaren und mit eindrucksvollen Beispielen illustrierten Überblick über die konstruktive und gestalterische Entwicklung des städtischen und ländlichen Fachwerkbaus in Franken zwischen 1600 und 1750 und dokumentiert die Entfaltung des reichen, von Renaissance und Barock geprägten Zierfachwerks (S. 21-132).

Die eigentliche „Bestandsaufnahme“, also der Katalog von etwa 2.500 dokumentierten fränkischen Fachwerkbauten zwischen 1600 und 1750, ist alphabetisch nach Orten geordnet (S. 133-622) und enthält Kurzbeschreibungen der Gebäude, die nach Möglichkeit durch historische oder aktuelle (farbige) Fotografien sowie Aufmaßzeichnungen (im einheitlichen Maßstab 1:200) ergänzt werden. Dabei wird der unterschiedliche Forschungsstand zu den einzelnen Gebäuden deutlich, zu vielen Objekten sind nur vorläufige Aussagen aufgrund äußerer Fassadenansichten möglich, während andere im Rahmen von Sanierungen oder Translozierungen ins Freilichtmuseum umfassend dokumentiert sind (eine Liste von 38 ins Fränkische Freilandmuseum Bad Windsheim translozierten Bauten im Anhang, S. 687).

Ein Nachtrag zum 2006 erschienenen Katalog der Fachwerkbauten vor 1600 (S. 623-660) enthält sage und schreibe 194 neu untersuchte oder exakt datierte Objekte (davon 121 bisher nicht bekannte Neuentdeckungen). Insgesamt dokumentieren die beiden gewichtigen Bände den immensen Kenntniszuwachs zum spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Fachwerkbau in Franken.

Heinrich Stiewe

Buchhinweise

Thomas Spohn (Hg.): Hausbau in Etappen. Bauphasen ländlicher Häuser in Nordwestdeutschland (Beiträge zur Volkskultur in Nordwestdeutschland, Bd. 124). Münster (Waxmann) 2015, 288 Seiten, zahlr. Abb., Broschur, ISBN 978-3-8309-3244-4, 44,90 Euro

„Wissenschaftshistorisch galt das ländliche Bauen lange Zeit als Beispiel für Konstanz. Dies meist völlig zu Unrecht, erweist sich doch bei näherem Hinsehen, dass Häuser nur in seltenen Ausnahmefällen unverändert die Jahrhunderte überdauert haben. (...) Dieser Band fragt nach, wie sich verschiedene Bauphasen im heutigen Hausbestand nachweisen lassen, welche Hinweise sie auf den Anlass ihrer Entstehung geben und in welchem Verhältnis (...) zeittypische Moden auf der einen und bauherrenspezifische Motive auf der anderen Seite stehen. Der Tagungsband dokumentiert die Referate des 25. Treffens des Arbeitskreises für ländliche Hausforschung in Nordwestdeutschland. In 17 Beiträgen aus Westfalen, Niedersachsen und Schleswig-Holstein werden (...) die wissenschaftlichen Konstrukte der „Haustypen“ und ihrer Entwicklungsreihen auf den Prüfstand gestellt.“ (Werbetext des Verlags)

Klaus Freckmann, Christian Meyer (Hg.): Ländlicher Hausbau in Sachsen. Eine wissenschaftshistorische Studie (Weiß-Grün Nr. 46, Sächsische Geschichte und Volkskultur). Dresden (Verlag der Kunst) 2015. Festeinband, 416 Seiten, zahlr. Farb- und SW-Abb., ISBN 978-3-86530-209-0, 29,95 Euro

„Aufbauend auf der vom Landesamt für Baupflege publizierten Reihe „BAUERNHOFMASSZE“ widmet sich dieser Band u. a. dem baulichen Vergleich von Bauernhöfen aus den 1940er-Jahren und ihrem heutigen Zustand. Der Blick ist dabei auf die frühe wissenschaftliche Ergründung des Hausbaus in den Regionen zwischen der Weißen Elster und der Neiße, des Erz-, Elbsandstein- und Lausitzer Gebirges gerichtet. Durch bauhistorisches Quellenmaterial liegt hier ein Zeitzeugnis vor, das in größerem Kontext auch die Geschichte sächsischer Hausforschung betrachtet.“ (Werbetext des Verlags)

Arbeitskreis für Hausforschung c/o Landesamt für Denkmalpflege
Berliner Straße 12, 73728 Esslingen am Neckar

=====
Anmeldung zur AHF - Jahrestagung 2015 in Mühlhausen (Thür.)

Wichtig: Formular speichern, ausfüllen und als Anhang elektronisch senden an: mariana.bauer@rps.bwl.de.

Hiermit melde ich mich für die AHF -Jahrestagung vom 5. Okt. 2015 bis 8. Okt. 2015 in Mühlhausen verbindlich an (erbeten bis 13. September 2015)

Die für mich zutreffende Tagungsgebühr in Höhe von:

- 130,00 Euro für Mitglieder
- 80,00 Euro für Studierende. Ohne Erwerbseinkommen
- 150,00 Euro für Nichtmitglieder
- 70,00 Euro für Referenten

habe ich auf das Konto des AHF bei der Sparkasse Rhein-Nahe
IBAN DE63 5605 0180 0001 0056 51 – SWIFT-BIC: MALADE51KRE überwiesen.

- Soweit möglich, wünsche ich während der Tagung vegetarisches Essen
- An der Exkursion nach Hessen Han.-Münden vom 7.10.2015 nehme ich teil
(in der Tagungsgebühr enthalten: Reise und Verpflegung)

Absender (bitte ausfüllen)

Name, Vorname, Titel

Institution

Straße, Hausnr.

PLZ, Ort

E-Mail

Anmeldung bis 13. September 2015

Per E-Mail an: mariana.bauer@rps.bwl.de

(Wichtig: Formular speichern, ausfüllen und als Anhang senden)

Postalisch: AHF, Landesamt für Denkmalpflege, Berliner Straße 12 73728 Esslingen
(Formular heraustrennen oder kopieren)

Impressum

Die AHF-Mitteilungen werden herausgegeben durch den Vorstand des AHF
(Arbeitskreis für Hausforschung e.V.)

Vorstand:

1. Vorsitzender: Prof. Dr. Michael Goer, c/o Landesamt für Denkmalpflege
Berliner Str. 12, D-73728 Esslingen am Neckar; Tel. 0049 (0)711 904 45170;
Fax: 0049 (0)711 904 45444; E-Mail: michael.goer@rps.bwl.de

Stellv. Vorsitzender: Ulrich Klein, Dorfmitte 9, D-35043 Marburg-Gisselberg,
Tel.: 0049 (0)6421 78668, Fax: 0049 (0)6421 25747, E-Mail: ibd-marburg@t-online.de

Geschäftsführer: Dr. Benno Furrer, Schweizerische Bauernhausforschung,
Hofstrasse 15, CH-6300 Zug; Tel.: 0041 (0)41 728 2876
E-Mail: benno.furrer@zg.ch

Beisitzer: Dr. Heinrich Stiewe, Istruper Straße 31, D-32825 Blomberg-Wellentrup
Tel.: 0049 (0)5235 6545; E-Mail: heinrich.stiewe@web.de

Beisitzerin: Ariane Weidlich, Freilichtmuseum Glentleiten, An der Glentleiten 4,
D-82439 Großweil; Tel.: 0049 (0)8851 18522, Fax: 0049 (0)8851 18511
E-Mail: ariane.weidlich@glentleiten.de

Geschäftsstelle:

Arbeitskreis für Hausforschung e.V., c/o Landesamt für Denkmalpflege
Berliner Str. 12, D-73728 Esslingen am Neckar; Tel. 0049 (0)711 904 45170;
Fax: 0049 (0)711 904 45444; E-Mail: michael.goer@rps.bwl.de

Bankverbindung:

Konto Nr. 100 56 51 bei der Sparkasse Rhein-Nahe (BLZ 560 501 80)
IBAN: DE63 5605 0180 0001 0056 51; SWIFT-BIC: MALA DE51 KRE

Redaktionsanschriften:

AHF-Mitteilungen: Dr. Heinrich Stiewe, Namenskürzel: H.St.
Istruper Straße 31, D-32825 Blomberg-Wellentrup, Tel.: 0049 (0)5235 6545
E-Mail: heinrich.stiewe@web.de

Für namentlich gekennzeichnete Beiträge sind die Verfasser verantwortlich.
Kürzungen eingehender Beiträge behält sich die Redaktion vor.

AHF-Homepage: Anja Schmidt-Engbrodt, M.A. Lindlacher Weg 25
D-50259 Pulheim-OT Stommeln Tel. 0049 (0)2238 966885, Mobil: (0171) 5015624
E-Mail: Engbrodt@aol.com

Der AHF im Internet: www.arbeitskreisfuerhausforschung.de

ISSN 0177-5472